



BERLIN



LICHT & SCHATTEN

H. & D. Zielske

+ KUNTH +



Zu diesem Buch

»Berlin ist eine Stadt, verdammt dazu, ewig zu werden, niemals zu sein.«

Was Kunstkritiker Karl Scheffler schon vor rund 80 Jahren befand, scheint immer noch Gültigkeit zu haben. Berlin verändert sich stets, zeigt sich nicht nur widersprüchlich und facettenreich, sondern auch durchaus dickköpfig und eigen. Graffiti-beschmierte Kioske stehen selbstbewusst neben prachtvollen Palästen, die Weltkriegsruine der Gedächtniskirche ragt mahnend zwischen den modernen Wolkenkratzern der City West auf, und in den Randbezirken liegt ein farbenprächtiger Hindu-Tempel einträchtig vor den Mauern der Hufeisensiedlung der Berliner Moderne, ein weltbekanntes Aushängeschild der Neuen Sachlichkeit.

Berlins Geschichte ist vergleichsweise kurz, doch ereignisreich genug. Urkundlich erwähnt wird die Stadt erstmals im 13. Jahrhundert. Nur 200 Jahre später ist sie Residenz und entwickelt sich umso rasanter, je steiler die Karriere ihrer Herrscher verläuft – als brandenburgische Kurfürsten, preußische Könige und schließlich deutsche Kaiser. Immer ist Berlin ein Zentrum der Kunst und Kultur gewesen – wobei Abstriche bei dieser Aussage gemacht werden müssen, wenn von den diktatorischen Epochen seiner Historie die Rede ist.

Bei der Aufteilung Berlins in Sektoren nach dem Zweiten Weltkrieg bekam die sowjetische Besatzungsmacht die Stadtteile Mitte, Prenzlauer Berg, Pankow, Friedrichshain, Treptow, Köpenick, Weißensee und Lichtenberg zugesprochen. Ab 1949 bildeten sie Ostberlin, die Hauptstadt der DDR. In der Folge wurde eine 155 Kilometer lange und knapp vier Meter hohe Betonmauer um Westberlin gezogen – und Berlin wurde so zu einem Brennpunkt des Kalten Krieges. Für das Stadtbild hatte die Wiedervereinigung wohl die weitreichendsten Konsequenzen in jüngerer Zeit: Überall in der Stadt wurde gebaut, in den 1990er-Jahren galt Berlin als größte Baustelle Europas. Vor allem das bis dahin brachliegende Gebiet zwischen Reichstag, Potsdamer Platz und dem damaligen Lehrter Stadtbahnhof erhielt ein völlig neues Gesicht. Nach Entwürfen von Renzo Piano, Christoph Kohlbecker und anderen Stararchitekten entstand zwischen 1991 und 2000 ein neues glitzerndes Stadtzentrum am Potsdamer Platz. Nach der Entscheidung für Berlin als Hauptstadt bestand die einmalige Möglichkeit, ein neues Regierungsviertel zu errichten. Der Kern dieses Projekts besteht aus dem sanierten Reichs-

tagsgebäude, für dessen Gestaltung der britische Architekt Sir Norman Foster gewonnen werden konnte.

Dennoch setzt die Stadt auch einen Schwerpunkt auf die Wahrung ihrer Vergangenheit. Die gebohnerten Hinterzimmer der Stasi-Zeit sind ebenso erhalten wie die schmucken Stadtbäder mit ihrem Jugendstildekor. Das Landgericht mit seiner imposanten Pfeilerhalle holt die ruhmreiche Zeit der Jahrhundertwende in die Gegenwart, und das Olympiastadion, eigentlich ein typischer Bau architektonischer Nazibrutalität, ist längst schon mit fröhlichen Sportfesten Teil der Berliner Alltagskultur geworden. Nicht erst seit gestern ohne Leben hingegen sind die verlassenen Baracken und Sportanlagen des ehemaligen Olympischen Dorfs vor den Toren Berlins, die schaurigen leerstehenden Krankenhausanlagen der Beelitzer Heilstätten oder die kunstvoll mit Streetart verzierten Überreste der ehemaligen Abhörstation auf dem Teufelsberg.

Berlin hat viele Gesichter: Buletten und Döner, Rap und Sinfoniekonzerte, alternatives Szeneleben in Kreuzberg oder am Prenzlauer Berg, schickes Ambiente am Kurfürstendamm und entlang der Friedrichstraße, Villen vom Feinsten in Zehlendorf und soziale Brennpunkte in Marzahn. Alles das sind Widersprüche, die Berlin ausmachen. Für Fotografen sind ebendiese Gegensätze, dieses Gemengelage aus Hochglanz und Hinterhöfen, ein besonderer Anreiz.

Die außergewöhnlichen Aufnahmen des Fotografen-Duos Horst und Daniel Zielske in diesem Buch sind eine fotografische Reise durch die urbane Berliner Geschichte. Ihre Bilder zeigen das Historische neben dem Neuen, das Traditionelle neben dem Aufbruch, die prächtigen Höhepunkte der Stadt neben dem Kiez, in dem die Berliner leben, unbeeindruckt von Touristenströmen und auch abseits davon. Die Fotografien spielen dabei mit Licht und Atmosphäre, mit neuen Sichtweisen auf Altbekanntes und mit reizvollen Kontrasten zwischen uriger Szene-kneipe und klar gegliederter Fassadenarchitektur. Und sie zeigen nahezu menschenleere Szenen, was in der Millionenmetropole zu einer Rarität geworden ist.

Geschichte ist in Berlin nie zu Ende – und die Bilder von Horst und Daniel Zielske beweisen das auf eindrucksvolle Weise.





Haus der Statistik, Alexanderplatz, 2019







